



„Meine Seelenbewegung ist ein Kniefall“

Die Russin Mascha Sidorova-Spilker spielt eine zentrale Rolle bei der Ukraine-Hilfe in Landshut – und hat in diesen Tagen viel zu erzählen

Von Michael Stolzenberg

Mascha Sidorova-Spilker ist, was das Thema Migration betrifft, eine bekannte Person in Landshut – mehr noch: Vielen gilt sie als zentrale Ansprechpartnerin für die Integration von Menschen aus Russland beziehungsweise für die hiesige russischsprachige Community im allgemeinen.

Sidorova-Spilker, geboren in St. Petersburg, seit gut zwei Jahrzehnten in Landshut daheim und bekennende Liebhaberin der Region („Oberglaim, Unterglaim, Käufelkofen, alles wunderschön“), leitet den Nachbarschaftstreff DOM in der Hochstraße – der nun, da Krieg herrscht in der Ukraine, zum Ankerplatz für die Unterstützung der Menschen aus dem gebeutelten Land wird. Dass allerlei Fäden der Ukraine-Hilfe an einem Ort zusammenlaufen, dessen Trägerverein DOM e. V. „Deutsch-Russisches Haus für Begegnung, Bildung und Kultur“ heißt und der von einer Russin geführt wird, ist kein Widerspruch – sondern vielmehr eine Landshuter Geschichte, die zu erzählen sich lohnt. In einer Zeit, in der Russland gegen die Ukraine Krieg führt.

An den 23. Februar, einen Mittwoch, kann sich Mascha Sidorova-Spilker noch gut erinnern. Da nahm sie an einer Klausur des Kreisjugendrings teil, es ging um politische Partizipation: „Wir bekamen viel Input, das war eine inspirierende Veranstaltung. Ein wirklich schöner Tag, draußen schon ein Hauch von Frühling. Und dazu die wachsende Hoffnung, dass Corona vielleicht doch bald vorbei sein kann.“ In dieser Stimmung ging Mascha Sidorova-Spilker schlafen. Am 24. Februar, einem Donnerstag, war die Welt nicht mehr die gleiche. Ihr Mann weckte sie morgens mit den Worten: „Die haben jetzt einen Krieg angefangen gegen die Ukraine!“

Sidorova-Spilker fühlt sich vereint mit der Ukraine

Sidorova-Spilker handelte intuitiv, half mit, noch am gleichen Tag eine Kundgebung für die Ukraine in der Landshuter Innenstadt zu organisieren. Für die 50-Jährige ein logischer Schritt, wenn nicht sogar eine Selbstverständlichkeit. Denn die eigentliche Grenze in diesem Krieg verlaufe ja nicht zwischen Russland und der Ukraine, sondern zwischen den Freunden von Frieden und Freiheit einerseits sowie Putin und ein paar Schurkenstaaten auf



Im Nachbarschaftstreff Dom konnten sich die Flüchtlinge und Gastfamilien kennenlernen.

Foto: DOM

der anderen Seite. „Deswegen“, sagt Mascha Sidorova-Spilker, „fühle ich mich vereint mit der Ukraine, obwohl dieses Land von dem Staat, dessen Bürgerin ich bin, überfallen wurde.“

Die Reaktionen waren ambivalent. „Toll, dass ihr als deutsch-russischer Verein das macht“, hätten die einen gesagt, berichtet Sidorova-Spilker. Andere aber hätten sich echauffert: „Unglaublich, hört auf! Wie könnt ihr als Russen so etwas machen?“ In einer WhatsApp-Gruppe, der rund 250 russischsprachige Frauen aus der Region angehören, darunter auch Ukrainerinnen, gebe es nun turbulente Debatten, so Sidorova-Spilker, die als Administratorin fungiert und jenen, die auf dieser Plattform „keine Politik“ wollen, energisch entgegnet, mit der Kommunikation „über Katzen und Nagelstudios“ sei es in Zeiten wie diesen nicht getan.

Und doch: Sidorova-Spilker sieht sehr wohl die Komplexität der psychologischen Situation, in der sich russische Staatsbürger befänden, zu denen sie ja selbst gehört. „In der allgemeinen Wahrnehmung“ sagt sie, „sind wir jetzt einfach der Feind, die Aggressoren. Wir sind gebrandmarkt.“ Dass sich daraus bisweilen die Angst vor Stigmatisierung und Anfeindung speist beziehungsweise die Sorge, in lebenspraktischen Fragen bei der Job- oder Wohnungssuche benachteiligt zu werden, kann sie nachvollziehen – ohne selbst so zu empfinden. „Meine Seelenbewegung“, stellt Sidorova-Spilker klar, „ist ein Kniefall.“

Ich schäme mich für diese Aggression.“

Zwei Wochen dauert der Krieg nun, und im DOM an der Hochstraße läuft die Ukraine-Hilfe auf eine teils strukturierte, teils improvisierte Art und Weise. Anfangs wurden hier auf stark beengtem Raum Spendengüter angehäuft; diese werden inzwischen zentral in der Landmaschinenschule in Schönbrunn gesammelt. Als menschliche Anlaufstelle bleibt der Nachbarschaftstreff unterdessen ein wichtiger Ort.

Kennenlertreffen für Flüchtlinge und Gastfamilien

So fand dort am Dienstag ein Kennenlertreffen für Flüchtlinge und Gastfamilien statt; 37 Anmeldungen waren im Vorfeld bei Mascha Sidorova-Spilker eingegangen; aus pragmatischen Gründen unterteilte sie die Veranstaltung in eine Vor-Ort-Runde am Nachmittag und eine Zoom-Besprechung am Abend. Wer persönlich teilnahm, wurde als Frau mit einer Blume und als Kind mit Gummibärchen und Bilderbuch empfangen. Dazu gab's Kaffee, Kuchen und zugewandte Gespräche. „Wir tun, was wir können“, sagt die DOM-Leiterin.

Natürlich kann das nur der Anfang sein, bevor all die nachhaltigen Schritte für die Flüchtlinge folgen: Deutsch-Kurse, Integrationsmaßnahmen, Ferienprogramme und so weiter. Dass den Flüchtlingen von der „großen“ Politik ein Schutzstatus von bis zu drei Jahren gewährt



Mascha Sidorova-Spilker

Foto: Michael Stolzenberg

werde, sei richtig und wichtig, betont Sidorova-Spilker. Sie hofft, dass in Landshut alsbald ein Runder Tisch der Stadtverwaltung mit den relevanten Vereinen und Verbänden im sozialen Bereich stattfindet, damit sich alle Akteure für die kommenden Wochen und Monate möglichst gut koordinieren.

Es sind katastrophale Nachrichten in diesen Tagen, die Menschen in der Ukraine erleiden schreckliche Schicksale. Mascha Sidorova-Spilker hat derweil inmitten all der Hiobsbotschaften nicht nur Haltung, sondern auch Hoffnung bewahrt: „Die Welt hier“, sagt sie in ihrem Landshuter Nachbarschaftstreff, „ist so fest, so gutmütig, so unterstützend, da schaut man doch irgendwie unter der Angstdecke raus.“